

Verschriftlichung der Handlungsempfehlungen

Inhalt

1. Mobilität & barrierefreie Fortbewegung.....	4
1.1 ÖPNV.....	4
1.1.2 Zusammenfassung der Probleme.....	4
1.1.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze.....	4
1.1.3 Handlungsempfehlungen.....	4
1.2 Gemeinschaft.....	5
1.2.1 Zusammenfassung der Probleme.....	5
1.2.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze.....	5
1.2.3 Handlungsempfehlungen für die Politik.....	5
1.3 Sicherheit.....	6
1.3.1 Zusammenfassung der Probleme.....	6
1.3.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze.....	6
1.3.3 Handlungsempfehlungen für die Politik.....	6
1.4 Verkehr.....	7
1.4.1 Zusammenfassung der Probleme.....	7
1.4.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze.....	7
1.4.3 Handlungsempfehlungen für die Politik.....	7
2. Gesundheit und Pflege.....	8
2.1 Ärztliche Versorgung und Erreichbarkeit.....	8
2.1.1 Zusammenfassung der Probleme.....	8
2.1.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze.....	8
2.1.3 Handlungsempfehlungen.....	8
2.2 Pflege und Unterstützungsangebote.....	8
2.2.1 Zusammenfassung der Probleme.....	8
2.2.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze.....	9
2.2.3 Handlungsempfehlungen für die Politik.....	9
2.3 Zentrale Kommunikation und Orientierung.....	9
2.3.1 Zusammenfassung der Probleme.....	9
2.3.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze.....	9
2.3.3 Handlungsempfehlungen für die Politik.....	10
3. Wohnen im Alter.....	10

3.1 Wohnraumangebot & Barrierefreiheit	10
3.1.1 Zusammenfassung der Probleme	10
3.1.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze	10
3.1.3 Handlungsempfehlungen	11
3.2 Beratung & Orientierung zu Wohnformen	11
3.2.1 Zusammenfassung der Probleme	11
3.2.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze	11
3.2.3 Handlungsempfehlungen	11
3.3 Nachbarschaft, Gemeinschaft & Alltagsunterstützung	12
3.3.1 Zusammenfassung der Probleme	12
3.3.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze	12
3.3.3 Handlungsempfehlungen	12
4. Freizeit & Gemeinschaft	13
4.1 Treffpunkte & Räumlichkeiten	13
4.1.1 Zusammenfassung der Probleme	13
4.1.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze	13
4.1.3 Handlungsempfehlungen	13
4.2 Freizeit	13
4.2.1 Zusammenfassung der Probleme	13
4.2.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze	13
4.2.3 Handlungsempfehlungen	14
4.3 Lokale Ausstattung	14
4.3.1 Zusammenfassung der Probleme	14
4.3.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze	14
4.3.3 Handlungsempfehlungen	14
4.4 Koordination & Kommunikation	14
4.4.1 Zusammenfassung der Probleme	14
4.4.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze	15
4.4.3 Handlungsempfehlungen	15
5. Digital Teilhabe	15
5.1 Zugang	15
5.1.1 Zusammenfassung der Probleme	15
5.1.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze	15
5.1.3 Handlungsempfehlungen	15
5.2 Schulungs-Möglichkeiten und Ansprechperson	15

5.2.1 Zusammenfassung der Probleme.....	15
5.2.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze.....	16
5.2.3 Handlungsempfehlungen.....	16
6. Übergreifende Handlungsempfehlungen mit höchster Priorität.....	16
6.1 Einrichtung eines zentralen Seniorenbüros.....	17
6.2 Stärkung der Nachbarschaftshilfe und Aufbau eines lokalen Unterstützungssystems.....	17
6.3 Strukturierte Informationsangebote & Kommunikationsstrategie.....	17
6.4 Einführung eines Bürgerbusses.....	17
6.5 Einführung eines Kurzstreckentickets.....	18
6.6 Gemeindeschwester.....	18



1. Mobilität & barrierefreie Fortbewegung

1.1 ÖPNV

1.1.2 Zusammenfassung der Probleme

Allgemeine ÖPNV-Probleme:

- Teure, nicht auf Senioren abgestimmte Tarife. (7)
- Große Entfernungen zu Haltestellen, fehlende Barrierefreiheit (z. B. Rampen, Bordsteine). (6)
- Mangelnde ÖPNV Anbindung Südergellersen/Geilenthall. (2)
- Rufbus-System funktioniert nicht zuverlässig (Telefon, Erreichbarkeit)
- Abendverbindungen unzureichend – Busse fahren zu früh nicht mehr, kaum Rückfahrmöglichkeiten. Deswegen sind abends die Busse vermehrt leer.
- Zu seltene Taktung, Ausfälle und fehlende Verbindungen außerhalb Lüneburgs.
- Kleine, schwer lesbare Fahrpläne.
- Fehlende Verzahnung zwischen Zug- und Busanschlüssen.
- Lücken in der Anbindung Südergellersen/Heilenthall.
- Fehlende CarSharing-Angebote und geringe Kommunikation dazu.

1.1.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze

Verbesserung der Infrastruktur:

- Überdachung und mehr Haltestellen (v. a. in Kirchgellersen, Reppenstedt).
- Neue oder verlegte Bushaltestellen (z. B. Kämmereihof).
- Digitale Anzeigetafeln (2) und dadurch auch größere Schrift für bessere Lesbarkeit.
- Lockerere Fahrpläne, damit Busse pünktlich und seniorengerecht (langsam Anfahren, Zeit zum Einsteigen) fahren können.

Erweiterung des Angebots:

- Späte Busse am Abend und Wochenende.
- Kleinere Busse in Randzeiten (flexiblere Fahrzeugklassen, Erleichterung Personal zu finden).
- Bürgerbusse (9), Einkaufsbusse und Sammelverkehre zwischen Gemeinden, als Ehrenamt organisiert. Einbeziehung von Rentner.
- Theaterbus nach Lüneburg und Hamburg.
- Bessere ÖPNV-Anbindung Südergellersen/Heilenthall. Auch dies kann durch den Bürgerbus abgedeckt werden.
- Einführung eines Senioren oder Kurzstrecken Tickets. (7)

Soziale und kommunikative Maßnahmen:

- Rentner oder Ehrenamtliche als Unterstützung in kleineren Bussen.
- Schulungen für Busfahrer*innen im Umgang mit Senior*innen (nah an den Bordstein heranfahren, langsam Anfahren, Unterstützung anbieten). Alternativ: Schild als Erringung an Haltestellen, das nah an den Bordstein herangefahren werden soll.
- Bessere Kommunikation über Rufbus-, Ticket- und CarSharing-Angebote: Mobilitätsangebote regelmäßig im Gemeindeblatt vorstellen.

Nachhaltigkeit:

- Wunsch nach E-Bussen (keine Verbrenner).

1.1.3 Handlungsempfehlungen

A. Bürgerbus ins Leben rufen

- Gründung eines Vereins oder Integration in bestehenden Träger (z. B. DRK-Ortsverein).
- Fahrer*innen sind Ehrenamtliche (mit Schulung).
- Fahrzeuge werden gestellt.

- Einkaufsbus & Verbindung zwischen den Gemeinden.

B. Einführung eines Kurzstrecken Tickets oder Seniorentickets

- Subventionierung durch die Gemeinde.
- Preis max. 1,50 € oder kostenfrei.

C. ÖPNV-Infrastruktur modernisieren

- Ausbau barrierefreier Haltestellen mit Sitzmöglichkeiten, Wetterschutz und gut lesbarer Beschilderung.
- Installation digitaler Fahrgastinformationen an zentralen Punkten.
- Neue Haltestellen in schlecht versorgten Bereichen (z. B. Kämmeriehof, Südergellersen).

D. Angebot flexibilisieren und erweitern

- Einführung eines Abend- und Wochenendbusses mit kleineren Fahrzeugen (Bürgerbus-Modell).
- Pilotprojekt „Theaterbus“ zur kulturellen Teilhabe älterer Menschen.

E. Kommunikation

- ÖPNV-Informationskampagne: Übersicht zu Rufbus, Tickets.
- Im Gemeindeblatt.

1.2 Gemeinschaft

1.2.1 Zusammenfassung der Probleme

Fehlende Aufenthalts- und Begegnungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum:

- Keine oder zu wenige Sitzgelegenheiten (z. B. Strecke Rathaus → Rewe, Weg zum Aussichtsturm).
- Sitzbänke teilweise ungepflegt oder verschmutzt (z. B. Vogelkot).

Mangelnde Verbindung und Austausch zwischen Gemeinden:

- Schwache Verbindung zwischen Gemeinden erschwert Mobilität und soziale Teilhabe.

1.2.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze

Soziale Unterstützung und Nachbarschaft:

- Aufbau einer Nachbarschaftshilfe-Plattform (z. B. nach dem Modell „nebenan.de“) für gegenseitige Unterstützung und Austausch. (4)
- Lieferservice für Einkäufe unter den Bürger*innen. (3)
- Förderung von Fahrpatenschaften (2) und ehrenamtlicher Alltagshilfe, um Mobilität für ältere oder eingeschränkte Personen zu sichern.
- Online- oder Telefonplattform, über die Fahrgemeinschaften oder Mitnahmen (3) organisiert werden können.
- Zentrale Anlaufstelle, über die Menschen sich melden können, die Hilfe benötigen. (4)

Aufenthaltsqualität im Ort verbessern:

- **Mehr Bänke** im Ortsgebiet, insbesondere auf häufig genutzten Wegen (z. B. Rathaus ↔ Rewe, Südergellersen, Böhmsholz).
- **Regelmäßige Pflege und Reinigung** bestehender Sitzbänke (Vermeidung von Verschmutzung).
- **Mitfahrerbank** als ergänzendes Mobilitätsangebot (rechtliche Klärung bzgl. Versicherung).

1.2.3 Handlungsempfehlungen für die Politik

A. Soziale Teilhabe und Nachbarschaft stärken

- Einrichtung einer kommunalen Nachbarschaftsplattform zur Koordination von Hilfeleistungen, Fahrdiensten und sozialen Kontakten. Online sowie Offline (Schwarzes Brett, dass online und offline gepflegt wird, auch im Gemeindeblatt, Telefon Anlaufstelle zur Koordination)
 - Förderung von ehrenamtlicher Mobilitätshilfe (z. B. durch kleine Aufwandsentschädigungen oder Anerkennungsveranstaltungen).
 - Unterstützung von Fahrpatenschaftsprojekten.

B. Ortsbild und Infrastruktur verbessern

- Sitzbänke ausbauen entlang wichtiger Wege (Einkaufs-, Spazier- und Freizeitwege).
- Wartungsplan für öffentliche Bänke verstärken (regelmäßige Reinigung, ggf. Zuständigkeit Ehrenamt).

1.3 Sicherheit

1.3.1 Zusammenfassung der Probleme

Sicherheitsmängel an Geh- und Fußwegen:

- Bürgersteige stellen Stolperfallen dar (Unebenheiten, Wurzelschäden, schlechte Beläge). (5)
- Besonders problematische Abschnitte: Birkenweg, Richtung Dachtmissen und innerorts Dachtmissen.
- Schlechter Zustand der Fußwege allgemein (Abnutzung, fehlende Instandhaltung).

Sauberkeit und Sichtprobleme:

- Laub, Kastanien und andere Rutschgefahren (z. B. Wiesenweg Ecke Rewe). (2)
- Fehlender Rückschnitt von Pflanzen an Gehwegen behindert Sicht und Zugang.

1.3.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze

Pflege und Instandhaltung:

- Regelmäßiger Rückschnitt von Pflanzen durch Anwohner (ggf. mit Kontrolle oder Unterstützung).
- Mehr Reinigung und Laubbeseitigung auf Geh- und Radwegen, besonders im Herbst.
- Sanierung der Gehwege an besonders gefährdeten Stellen (Birkenweg, Dachtmissen, Reppenstedt-Ortsmitte).

Sicherheitssteigerung:

- Beleuchtung mit Bewegungsmeldern, um schlecht einsehbare Wege sicherer zu machen.

1.3.3 Handlungsempfehlungen für die Politik

A. Infrastruktur instand setzen

- Sanierungsprogramm für Gehwege starten, mit Priorität auf stark frequentierte oder gemeldete Gefahrenstellen (Birkenweg, Dachtmissen, Wiesenweg).
- Regelmäßige Begehungen zur Erfassung von Stolperstellen und Zustand der Wege.
- Meldeplattform für Bürger*innen schaffen, um Schäden oder Gefahren unkompliziert zu melden (digital oder telefonisch).

B. Sicherheit und Sauberkeit verbessern

- Einführung eines Laubmanagement-Plans (z. B. durch Bauhof oder beauftragte Firmen).
- Pflicht zum Rückschnitt für Anlieger kommunizieren und ggf. durch Ordnungsamt kontrollieren.
- Beleuchtung mit Bewegungsmeldern oder energiesparender Technik in dunklen Wegabschnitten installieren.
- Beteiligungsauftrag „Sichere Wege“: Bürger*innen können Problemstellen melden oder sich an Pflegeaktionen beteiligen.

1.4 Verkehr

1.4.1 Zusammenfassung der Probleme

Verkehrssicherheit und Konflikte im Straßenraum:

- Rad- und Fußverkehr sind unzureichend getrennt, was zu Unsicherheiten führt (z. B. Engstelle bei Penny).
- E-Roller und Lastenräder fahren oft zu schnell und ohne Rücksicht. (3)
- Problematische Verkehrspunkte (z. B. Bio-Laden, Westergellersenstraße, Apotheke) mit unübersichtlichen Situationen.
- Wurzelaufbrüche auf Radwegen erschweren sicheres Fahren.

Beschilderung und Orientierung:

- Fehlende oder verdeckte Straßenschilder und Ortseingangsschilder.
- „Fahrrad frei“-Schilder werden häufig missachtet (z. B. Gehwege mit 6 km/h-Begrenzung).
- Mangelnde Hinweise für ortsfremde Radfahrer auf Gefahrenstellen.
- Neue Markierung auf dem Boden sorgt für Verwirrung.

1.4.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze

Kommunikation und Sensibilisierung:

- Aufklärung zu neuen Markierungen und Verkehrsregeln im Gemeindeblatt oder über andere Medien.
- Mobilitätslotsen zur Unterstützung bei Verkehrsthemen und Beratung der Bürger*innen.
- Appell an gegenseitige Rücksichtnahme im Straßenverkehr (z. B. Kampagne „Miteinander mobil“).

Infrastrukturmaßnahmen:

- Radwege klarer abgrenzen (Trennung Fußgänger / Radfahrende).
- Radweg nach Lüneburg trennen: Fußgänger auf eine, Fahrräder auf die andere Seite.
- Leitpfähle erhöhen und besser sichtbar gestalten.
- Geschwindigkeit auf Radwegen innerorts reduzieren.
- Sanierung von verwurzelten oder beschädigten Radwegen.
- Beschilderung erneuern oder freischneiden.

1.4.3 Handlungsempfehlungen für die Politik

A. Sicherheit und Klarheit im Radverkehr erhöhen

- Trennung von Fuß- und Radverkehr an Engstellen und stark genutzten Wegen forcieren (Radweg nach Lüneburg).
- Radwegesanierung (besonders bei Wurzelaufbrüchen und unklaren Markierungen).
- Regelmäßige Kontrolle der Beschilderung auf Sichtbarkeit und Aktualität.
- Ergänzende Leitpfähle und Markierungen an unübersichtlichen Straßenabschnitten.

B. Aufklärung und Kommunikation

- Informationskampagne über Verkehrsmarkierungen, E-Roller-Regeln und Rücksichtnahme (Gemeindeblatt, Social Media, Plakate).
- Kooperationsprojekte mit Schulen und Seniorenvertretungen, um gegenseitiges Verständnis zu fördern.
- Einrichtung eines Mobilitätslotsen-Programms, das Bürger*innen bei Mobilitätsfragen unterstützt.

2. Gesundheit und Pflege

2.1 Ärztliche Versorgung und Erreichbarkeit

2.1.1 Zusammenfassung der Probleme

- Lange Wartezeiten bei Haus- und Fachärzten. (3)
- Sehr schlechte telefonische Erreichbarkeit, teils nur Online-Terminvergabe, unklare Urlaubszeiten. (4)
- Fachärzte sind weit entfernt, erschwerter Zugang zu spezialisierter Versorgung. (2)
- Rezeptübertragung und Abläufe in Arztpraxen dauern lange.
- Fachkräftemangel in Arztpraxen führt zu längeren Wartezeiten und eingeschränkter Versorgung. (2)
- Apotheken schließen oder reduzieren Öffnungszeiten.

2.1.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze

Verbesserte Zugänge zu medizinischen Leistungen

- Mobile Impfkationen / Gesundheitsangebote im Dorfgemeinschaftshaus.
- Fahrdienste und ehrenamtliche Begleitdienste zu Ärzt*innen. (2)
- Bessere Abstimmung zwischen Arztpraxen, klarere Kommunikation von Vertretung und Urlaubszeiten.
- Gemeindeschwester zur Entlastung der Praxen. (3)
- Stärkere Nutzung von Aushängen, Gemeindeblatt und Website zur aktuellen Information.
- **Präventive Versorgung stärken**
- Gemeindeschwester führt Präventionsberatung durch. (3)
- Gesundheitskurse der Gemeinde werden positiv wahrgenommen.

2.1.3 Handlungsempfehlungen

A. Erreichbarkeit der ärztlichen Versorgung verbessern

- Regelmäßige Abstimmung mit Arztpraxen über Erreichbarkeit und Vertretungsregelungen.
- Veröffentlichung von Urlaubszeiten & Vertretungen im Gemeindeblatt und online.
- Einführung eines ehrenamtlichen Fahrdienstes für Arztbesuche.

B. Präventive Angebote wohnortnah ausbauen

- Impf- und Vorsorgetage in Dorfgemeinschaftshäusern organisieren.
- Kooperation mit Physiotherapeut*innen, Apotheken und Gesundheitsdienstleistern prüfen.
- **C. Gemeindeschwester als Entlastung und Bindeglied einsetzen**
- Übernahme von Routinefragen, Hausbesuchen und Präventionsgesprächen.
- Frühzeitige Lotsenfunktion, bevor Arztbesuche erforderlich werden.

2.2 Pflege und Unterstützungsangebote

2.2.1 Zusammenfassung der Probleme

- Pflegeplätze sind nicht ausreichend vorhanden. (3)
- Pflege ist häufig nicht bezahlbar. (2)
- Menschen ohne Pflegestufe erhalten kaum Unterstützung. (2)
- Pflegeheime wirtschaftlich gefährdet, teils insolvent.
- Zu wenig Angebote in unteren Pflegestufen; hohe Anforderungen.
- Alltagshilfen (Einkaufen, Haushalt, Garten) fehlen flächendeckend oder werden wenig wertgeschätzt.
- Ehrenamtliche Betreuung stößt an Grenzen (Zeitmangel, Verpflichtungen).

2.2.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze

Niedrigschwellige Pflege- und Alltagsunterstützung

- Nachbarschaftshilfe stärken (auch generationsübergreifend, z. B. Uni-Projekte). (3)
- Dorfhelfer-/Haushaltshilfe-Konzepte. (3)
- Fahrdienst- und Begleitangebote.
- Gemeindeschwester als Teil des Pflegesystems
- Beratung zu Pflegegrad, Leistungen, Anträgen.
- Hausbesuche für Menschen ohne Pflegestufe.
- Entlastung für Angehörige und Ärzt*innen.
- Betreutes Wohnen & wohnnahe Pflege
- Bessere Nutzung bestehender Gemeinschaftsräume.
- Stufenweise Pflegeangebote vor Ort.

2.2.3 Handlungsempfehlungen für die Politik

A. Niedrigschwellige Pflegeunterstützung aufbauen

- Einführung eines Programms „Hilfe im Alltag“ (Einkauf, Garten, Haushalt).
- Kooperation mit DRK, Kirche, Ehrenamt, Uni Lüneburg.
- Unterstützung für Ehrenamtliche durch Schulungen und Aufwandsentschädigungen.

B. Pflegeinfrastruktur strategisch weiterentwickeln

- Bedarfserhebung zu Pflegeplätzen und ambulanten Diensten.
- Prüfung von Konzepten für Tagespflege, Kurzzeitpflege oder stufenweise Pflegeangebote.
- Nutzung leerstehender Gebäude (z. B. Seniorenheim) prüfen.

C. Gemeindeschwester als zentrale Unterstützung der Pflege

- Lotsenfunktion für Anträge, Pflegegrad, Haushaltshilfen.
- Hausbesuche für Menschen ohne Pflegestufe.
- Vermeidung von Versorgungslücken im Übergang von selbstständig → pflegebedürftig.

2.3 Zentrale Kommunikation und Orientierung

2.3.1 Zusammenfassung der Probleme

- Unübersichtliche Informationslage zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten. (5)
- Fehlende zentrale Ansprechperson in Rathaus oder Verwaltung. (2)
- Krankenkassen sind schwer erreichbar, Beratung nur online.
- Unklarheit über Abläufe (Pflegegrad, Unterstützungsmöglichkeiten).
- Informationsfluss zwischen Akteuren (Ärzte, Pflege, Ehrenamt) ist teils schlecht.
- Angebote wie Alterslotsen, Nachbarschaftshilfe oder Kurse sind zu wenig bekannt.
- Fehlende strukturierte Übersicht im Gellersenblatt oder online.

2.3.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze

Zentrale Strukturen schaffen

- Seniorenbüro / Servicepunkt mit festen Öffnungszeiten. (2)
- Zentrale Telefonnummer für alle Fragen. (3)
- Plattform oder Übersichtsbroschüre über Angebote. (3)
- Leitfaden „Wer macht was?“ für Pflege und Gesundheit.
- Kommunikation verbessern.
- Regelmäßige Seniorensseite im Gellersenblatt.
- Bessere Bekanntmachung von Alterslotsen und Nachbarschaftshilfe.
- Nutzung des Dorfgemeinschaftshauses als physischer Infopunkt.
- Feedback- und Austauschsysteme.

- Kummerbriefkasten / Sorgentelefon. (3)
- Austauschbörse für Unterstützungsangebote.

2.3.3 Handlungsempfehlungen für die Politik

A. Seniorenbüro als zentrale Anlaufstelle einrichten

- Persönliche Beratung, telefonische Sprechzeiten, digitale Informationen.
- Übersicht über alle Angebote (Pflege, Alltag, Gesundheit) gebündelt bereitstellen.
- Zusammenarbeit mit Ehrenamt, DRK, Ärzt*innen und Pflegekräften koordinieren.

B. Informationsstrukturen ausbauen

- Aufbau einer klaren, einheitlichen Kommunikationsstrategie (online und offline).
- Monatliche Seniorenseite im Gellersenblatt.
- Regelmäßige Aktualisierung der Angebotsübersicht.

C. Niedrigschwellige Kontakt- und Meldesysteme

- Kummerkasten in jeder Gemeinde.
- Sorgentelefon, ggf. in Kooperation mit Kirche.
- Zentrale Meldestelle für Unterstützungs- oder Beratungsbedarf.

3. Wohnen im Alter

3.1 Wohnraumangebot & Barrierefreiheit

3.1.1 Zusammenfassung der Probleme

- Zu wenig bezahlbarer Wohnraum – besonders 2–3-Zimmer-Wohnungen fehlen. (3)
- Ungenutzter Wohnraum (z. B. 1. OG), aber keine strukturierten Vermittlungsangebote. (2)
- Bauland ist zu teuer; Planung neuer Projekte dauert zu lange.
- Barrierefreie Wohnungen fehlen oder sind nur abhängig vom Vermieter umsetzbar.
- Wohnraum für altersgerechte Betreuung fehlt (Tagespflege, Kurzzeitpflege, betreutes Wohnen).(3)
- Insolvenzrisiko von Heimen / leerstehende Gebäude (Altenheim Kirchgellersen).
- Keine kleinen barrierefreien Wohnungen, keine flexiblen Wohnkonzepte.
- Finanzielle Hürden: Keine Kredite für ältere Menschen, hohe Umzugskosten.
- Anbindung Südergellersen/Heilighenthal für Wohnstandorte problematisch.

3.1.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze

Neubau und Umbau:

- Wohnblock mit altersgerechten Wohnungen schaffen. (2)
- Mehrgenerationenhaus oder andere gemeinschaftliche Wohnformen fördern. (3)
- Gebäude flexibler nutzen (z. B. leerstehende Gebäude umwidmen).
- Barrierefreien Ausbau durch Beratung und Expert*innen ermöglichen. (2)
- Kommunale Wärmepumpe als Bestandteil moderner Sanierung.

Raumvermittlung & Nutzung vorhandenen Wohnraums:

- Wohnungstauschbörse / Mietbörse (z. B. WG-Modelle).(3)
- Modell „Haus verkaufen & kleinere Wohnung im Ort beziehen“.
- Wohnraumtausch jung und alt.

Pflegebezogene Wohnangebote:

- Stufenweise Pflegeangebote im Wohnumfeld.
- Altenheim / Tagesstätte künftig nutzen statt Leerstand.

3.1.3 Handlungsempfehlungen

A. Wohnraum strukturiert entwickeln

- Programm „Altersgerechtes Wohnen Gellersen“:
 - Ausbau barrierefreier Wohnungen,
 - Fokus auf 2–3-Zimmer-Einheiten,
 - Nutzung leerstehender Gebäude.
- Prüfauftrag zur Nutzung leerstehender Immobilien (z. B. Altenheim Kirchgellersen).
- Neubau eines Wohnblocks mit altersgerechten Wohnungen.

B. Vermittlungsangebote ausbauen

- Wohnungstauschplattform für Senior:innen etablieren.
- Unterstützung bei Umzug, Finanzierung und Umbauten anbieten (inkl. Treppenlift-Förderung).
- Nutzung ungenutzter Wohnräume fördern (z. B. EG/OG-Tausch, Vermietung über Vermittlungsstelle).

C. Barrierefreiheit sichern

- Beratungsstelle für barrierefreies Sanieren einrichten.
- Förderprogramme kommunizieren (Treppenlift, Badumbau).
- Kooperation mit Architekt*innen und Handwerksbetrieben.

3.2 Beratung & Orientierung zu Wohnformen

3.2.1 Zusammenfassung der Probleme

- Fehlende Übersicht über Wohnformen, Kosten, Optionen.
- Keine zentrale Ansprechperson für Wohnfragen.
- Informationsbedarf zu Wohnberechtigungsschein, Förderungen.
- Hohe Hemmschwelle beim Wohnungswechsel (Finanzen, soziale Bindungen, Unwissen über Angebote).(2)
- Soziale Kontakte nach Umzug schwer zu finden. (2)
- Fehlende Informationen zu Unterstützungsangeboten im Alltag.

3.2.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze

Zentrale Informations- und Beratungsangebote:

- Beratungsstelle zu Verkauf mit Wohnrecht, Wohntausch (4)
- Beratungsbroschüre zu Wohnformen & Kosten.
- Plattform zum Austausch über Wohnprobleme. (3)
- WBS im Mitteilungsblatt erklären. (2)
- Informationsveranstaltungen zu „Wohnen im Alter“.
- Vermittlungsperson / neutrale Anlaufstelle für Wohnentscheidungen.

Begleitung & Orientierung:

- Unterstützung bei Wohnungsvermittlung.
- Beratung zu Modell „Verkauf mit Wohnrecht“.
- Hilfe bei der Einschätzung: WG, Mehrgenerationenhaus, Wohnungstausch.

3.2.3 Handlungsempfehlungen

A. Wohnberatungsstelle einrichten

- Zentrale Ansprechperson im Rathaus für alle Wohnfragen.
- Individuelle Beratung zu:
 - Wohnformen (WG, Mehrgenerationenhaus, betreutes Wohnen),
 - Finanzierung & Umbauten,

- Umzugsbegleitung

B. Informationsangebote professionalisieren

- Broschüre „Wohnen im Alter in der SG Gellersen“.
- Monatliche Rubrik im Gemeindeblatt („Wohnen & Leben im Alter“).
- Regelmäßige Infoabende zu Wohnformen & Förderungen.

C. Digitale & analoge Austauschplattformen

- Online-Plattform + Schwarzes Brett im DGH für Wohnungstausch, Mitwohnen, WG-Gründung.
- Austauschveranstaltung 1x im Monat in jedem DGH.

3.3 Nachbarschaft, Gemeinschaft & Alltagsunterstützung

3.3.1 Zusammenfassung der Probleme

- Fehlender Kontakt zwischen Nachbarn; zunehmende Anonymität.
- Nachbarschaftshilfe ist wenig bekannt oder nicht etabliert.
- Wir-Gefühl im Ort ist schwächer geworden.
- Unterstützung im Alltag fehlt (Einkaufen, Gartenpflege).
- Für Zugezogene ist Anschluss schwierig.
- Probleme beim Übergang in Pflegesituationen.
- Soziale Isolation nach Umzug möglich.

3.3.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze

Soziale Strukturen stärken:

- Nachbarschaftshilfe über Schwarzes Brett / Online-Plattform.
- Partnerschaften für Alltagsunterstützung (z. B. „Senior hilft Senior“ oder generationenübergreifend).
- Seniorentreffen im DGH etablieren.
- Neubürger austausch für Senior:innen.
- Dorfhelferin / haushaltsnahe Unterstützung.

Gemeinschaftliche Wohn- und Treffpunkte:

- Gemeinschaftliches Wohnen fördern.
- Mehrgenerationenhaus als zentraler sozialer Ort. (2)
- Seniorenbeirat zur stärkeren Vernetzung.
- Mitfahrbank als niedrigschwellige Mobilität + Kontaktpunkt.
- Nutzung des DGH als Treffpunkt und Beratungsraum.

3.3.3 Handlungsempfehlungen

A. Nachbarschaft stärken

- Aufbau eines Programms „Gellersen hilft“:
 - Alltagsunterstützung,
 - Einkaufshilfe,
 - Gartenhilfe,
 - Besuchsdienste nach Umzug.
- Organisation von Nachbarschaftsfesten & Kontaktformaten.

B. Gemeinschaftliche Strukturen fördern

- DGH (alle Ortsteile) als regelmäßigen Treffpunkt nutzen (Seniorencafé, Beratungen).
- Mehrgenerationenhaus oder gemeinschaftliches Wohnprojekt aktiv entwickeln.
- Seniorenbeirat einrichten, der alle Themen bündelt.

C. Unterstützung im Alltag sichern

- Dorfhelferin-Modell prüfen.
- Kooperation mit Organisationen für niedrigschwellige Dienste (Einkaufen, Garten, Haushalt).
- Alltagsunterstützung stärker mit Wohnberatung verknüpfen.

4. Freizeit & Gemeinschaft

4.1 Treffpunkte & Räumlichkeiten

4.1.1 Zusammenfassung der Probleme

- Mangel an großen lokalen Räumen (auch für größere Gruppen und Veranstaltungen), auch für spezifische Treffpunkte (z.B. für private Zwecke oder Senioren-Treffpunkte).
- Bezahlbare (deutsche) Lokale und Kneipen.
- Zuverlässigkeit der verfügbaren Räume (z.B. ist der Raum für den Chor in Schulferien geschlossen).
- Kaputte Trennwand in der Turnhalle (Seniorenangebote kollidieren mit Handballtraining).

4.1.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze

- Treffpunkt/ soziale Orte einrichten/ verbessern (z.B. Generations-Café).
- es wurde oft über die potenzielle Nutzung einzelner leere stehenden oder ungenutzte Räume oder Gebäude gesprochen, die für Freizeitveranstaltungen genutzt werden können.
- Die Kirche auch als Treffpunkt für Nichtgläubig.

4.1.3 Handlungsempfehlungen

- Entwicklung eines Raumkonzepts zur Sicherstellung der Verfügbarkeit von großen, verlässlich nutzbaren Räumlichkeiten.
- Identifizierung und Prüfung der potenziellen Nutzung ungenutzter kommunaler Räume für soziale und freizeitliche Angebote.
- Behebung von Infrastrukturmängeln (kaputte Trennwand).

4.2 Freizeit

4.2.1 Zusammenfassung der Probleme

- Keine Betreuung für Freizeitangebote (v.a. am Wochenende).
- Mangel an (diversen) Freizeitangeboten für Senioren.
- Allgemeiner Wunsch Freizeitgestaltung und Gemeinschaft fördern.

4.2.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze

- Es wurden generell viele Ideen für Freizeitangebote genannt.
- Vereine sollen sich mehr einbringen (z.B. DGH?).
- Schaffung von Gemeinschaftsangeboten, wie Tanzcafés, Lesezirkel, Spieleabende, Silvesterparty, Theatergruppe, Generationscafé.

- Spezifisch für Kirchzellern: Café Treffpunkt im Dorf.

4.2.3 Handlungsempfehlungen

- Angebotspalette diversifizieren: Gezielte Förderung und Unterstützung von Maßnahmen zur Schaffung vielfältiger, generationenübergreifender Gemeinschaftsangebote (kulturell, gesellig, aktivierend), um den Wunsch nach mehr Freizeitgestaltung und Gemeinschaft zu erfüllen.
- Betreuungsstruktur aufbauen: Etablierung von Strukturen, die die Betreuung und Organisation von Freizeitangeboten (insbesondere an Randzeiten wie am Wochenende) sicherstellen.
- Vereinsintegration fördern: Aktive Einbindung und Unterstützung von Vereinen als tragende Säulen der Freizeitgestaltung.

4.3 Lokale Ausstattung

4.3.1 Zusammenfassung der Probleme

- Mangel sowie schlechte beziehungsweise unpraktische Platzierung von Bänken und Sitzgelegenheiten (oftmals im Zusammenhang mit Spaziergängen oder Treffpunkten, z.B. am Friedhof).
- Erhaltung des Bäckers (der, der am Sonntag geöffnet ist), der geschlossen werden soll.
- Wunsch nach einer Tischtennisplatte- und/ oder Grillplatte im Park.

4.3.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze

- Patenschaften mit Kindergärten oder Schulen mit Bänken.
- Sponsoren für Bänke finden.
- Bänke müssen seniorengerecht gebaut werden.

4.3.3 Handlungsempfehlungen

- Erstellung eines Ausstattungsplans zur strategischen Ergänzung und seniorengerechten Neupositionierung von Bänken und Sitzgelegenheiten entlang wichtiger Wege und Treffpunkte
- Finanzierungs-/Pflegekonzepte entwickeln: Implementierung von Patenschafts- und Sponsoringmodellen zur Aufstellung und Instandhaltung der öffentlichen Sitzgelegenheiten
- Grundversorgung sichern: Entwicklung von Maßnahmen zur Erhaltung wichtiger lokaler Grundversorger (wie z.B. des örtlichen Bäckers mit Wochenendöffnung)
- Öffentliche Sportflächen schaffen: Prüfung der Einrichtung von allgemein zugänglichen sport- und freizeitfördernden Elementen (z.B. Tischtennisplatten oder Grillplätze) in öffentlichen Grünanlagen

4.4 Koordination & Kommunikation

4.4.1 Zusammenfassung der Probleme

- Unklarheit und Unwissenheit über bestehende Angebote und Aktivitäten
- Mangelhafte Übersicht und Auffindbarkeit von Infos

4.4.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze

- Digitale und analoge Vernetzung ausbauen
 - Verbesserung der Website mit entsprechenden Infos zu Veranstaltungen, Aktivitäten und Angeboten für Senioren
 - Bessere Koordination von Angeboten und diese angemessen publik machen
 - Einrichtung eines Koordinators und/ oder Seniorenbeirat für ehrenamtliche Angebote oder generell die Angebote

4.4.3 Handlungsempfehlungen

- Informationsplattform bündeln: Aufbau und Pflege einer zentralen, benutzerfreundlichen Informationsplattform (digital und analog), um die Übersicht und Auffindbarkeit aller lokalen Angebote, Aktivitäten und Veranstaltungen sicherzustellen
- Koordinator einsetzen: Einrichtung einer Koordinationsstelle (z.B. durch einen Koordinator oder Seniorenbeirat) zur systematischen Abstimmung, Bündelung und angemessenen Veröffentlichung aller Angebote (insbesondere der ehrenamtlichen)

5. Digital Teilhabe

5.1 Zugang

5.1.1 Zusammenfassung der Probleme

- Probleme beim Zugang zu digitalen Geräten:
 - Allgemeiner Zugang zu Handys.
 - Allgemeiner Zugang zu Laptops.
 - Heutzutage ist man bei vielen Sachen auf z.B. ein Handy angewiesen.

5.1.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze

- Reparaturwerkstatt für Handys, um gebraucht und damit günstige Handy bereitzustellen.
- Frei zugängliche Laptops. (Zum Beispiel im Wohngemeinschaftshaus oder in der Bücherei.)
- Organisation eines Handyflohmärkts (2)

5.1.3 Handlungsempfehlungen

- Förderung der Weitergabe, bzw. des Verkaufes, von gebrauchten Handys auf Seiten der Verwaltung über einen organisierten Handyflohmärkt.

5.2 Schulungs-Möglichkeiten und Ansprechperson

5.2.1 Zusammenfassung der Probleme

Probleme im Bereich Digitales Allgemein:

- Unterschiedliches Startwissen.
- Problem bei der Bedienung der Online-Krankenkassen-Apps. (2)
- Problem bei der Bedienung der Online-Banking-Apps. (4)
- Problem beim Erkennen von Betrügern. (4)
- Angst vor digitalem Allgemein. (Vor allem Angst Fehler zu machen) (2)
- Zu viele Cookies auf Webseiten. (3)

- Umgang mit Suchmaschinen.
- Keine Kinder die helfen können.
- Probleme bei Erreichen.

5.2.2 Zusammenfassung der Lösungsansätze

- Schulungen zu verschiedenen Themen
 - a. Genannte Themen:
 - i. Digitale Einführung, Digitale Sicherheit, Umgang mit Online-Banking Apps, Umgang mit Online-Krankenkassen Apps, Umgang mit Betrügern und Umgang mit KI und das Erkennen von KI-Erstellten Inhalten.
 - 1. Nicht zu allen Themen wird die Samtgemeinde ein direktes Angebot zur Verfügung stellen können. (z.B. Online-Banking Apps)
 - b. Wichtige Aspekte, die im Kontext der Schulungen auch genannt wurden, sind, dass die Schulungen gezielt auf Senioren ausgelegt sein sollten.
- Die Durchführung der Schulungen kann dabei in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Organisationen stattfinden. (z.B. der Polizei im Bereich Digitale Sicherheit und dem Erkennen von Betrügern, mit Schulen in der Samtgemeinde, umso auch die Zusammenarbeit zwischen den Generationen zu fördern und die Zusammenarbeit mit der Leuphana)
- Ein Angebot an Info-Videos und Schritt-für-Schritt Anleitungen zu ausgewählten Inhalten. (z.B. zu dem Zurechtfinden auf der Website der Samtgemeinde)
- Organisation einer digitalen Nachbarschaftshilfe, um sich gegenseitig zu helfen.
- Eine Ansprechperson, um Fragen im Bereich Digitales zu beantworten. (13)
- z.B. Einmal die Woche für ein paar Stunden bereit für Fragen.
- Für sehr dringende Probleme sollte auch eine Telefonnummer bereitstehen.

5.2.3 Handlungsempfehlungen

- Organisation und Koordination von Schulungen zu ausgewählten Themen.
 - a. Wenn möglich in Zusammenarbeit mit den zuvor genannten Organisationen.
 - b. Bei der Themenauswahl der Schulungen sind manche Themen wichtiger als andere. Zu den wichtigen Themen gehören. Digitale Einführung und Umgang und Erkennen von Betrügern.
- Organisation einer Ansprechperson für Fragen.
 - a. Wenn möglich auch hier in Zusammenarbeit mit den Schulen.

6. Übergreifende Handlungsempfehlungen mit höchster Priorität

Abgeleitet aus dem Maßnahmenkatalog sowie der Einschätzung der Umsetzbarkeit und der von den Seniorinnen und Senioren ausgesprochenen Prioritäten, empfehlen wir die Fokussierung auf Maßnahmen, die großteils bereichsübergreifend wirksam sind und sich in mehreren Themenfeldern gleichzeitig positiv auswirken. Diese zentralen Empfehlungen bündeln die wichtigsten Bedarfe aus den Bereichen Mobilität, Gesundheit & Pflege, Wohnen im Alter, digitale Teilhabe sowie Gemeinschaft und stellen damit die wirkungsvollsten Hebel für eine nachhaltige Verbesserung der Seniorenarbeit in der Samtgemeinde Gellersen dar.

6.1 Einrichtung eines zentralen Seniorenbüros

Ziel: Orientierung, Beratung und Unterstützung vor Ort

Begründung: Probleme rund um Orientierung, Erreichbarkeit von Angeboten und unklare Zuständigkeiten wurden am häufigsten genannt

Kernfunktionen des Seniorenbüros:

- Zentrale Ansprechpersonen für alle seniorenrelevanten Themen: Pflege und Gesundheit, Wohnen im Alter, Alltagsunterstützung, Mobilität.
- Telefonische und persönliche Sprechzeiten, barrierefreie Erreichbarkeit z.B. im Rathaus.
- Lotsenfunktion: Unterstützung bei Anträgen, Pflegegrad, Wohnungswechsel, Beratungswegen.
- Koordination von Ehrenamt und Nachbarschaftshilfe

6.2 Stärkung der Nachbarschaftshilfe und Aufbau eines lokalen Unterstützungssystems

Ziel: Alltagsentlastung, Verringerung von Einsamkeit, mehr soziale Stabilität

Begründung: Wiederkehrend genannt in allen Bereichen

Bestandteile:

- Aufbau einer kommunalen Nachbarschaftsplattform (analog + digital).
- Schwarzes Brett in jedem Dorfgemeinschaftshaus.
- Fahr- und Begleitsdienste (Arztbesuche, Einkäufe).
- Alltagsunterstützung (Haushalt, Garten, Einkaufen).
- Besuchsdienste, besonders nach Umzug oder bei gesundheitlichen Veränderungen.
- Kooperation mit Vereinen, DRK, Kirche, Uni-Projekten

6.3 Strukturierte Informationsangebote & Kommunikationsstrategie

Ziel: Übersichtlichkeit schaffen und Hemmschwellen abbauen

Begründung: Informationsdefizite wurden in allen Bereichen als Hindernis beschrieben.

Bestandteile:

- Monatliche Seniorensseite im Gellersenblatt.
- Broschürenreihen zu:
 - Wohnen im Alter
 - Pflege & Unterstützungsangebote („Leitfaden Wer macht was?“)
 - Mobilität & ÖPNV
 - Freizeitaktivitäten
- Digitale Informationsseite der SG Gellersen (mit einfacher Navigation).
- Regelmäßige Infoveranstaltungen in DGHs.

6.4 Einführung eines Bürgerbusses

Ziel: Erreichbarkeit zentraler Angebote und soziale Teilhabe gewährleisten

Begründung: Mobilität ist Grundvoraussetzung für Zugang zu Ärzten, Pflege, Freizeit, Nachbarschaft – und wurde im ÖPNV-Bereich am häufigsten problematisiert.

Bestandteile:

- Gründung oder Anbindung an einen bestehenden Träger
- Ehrenamtliche Fahrer*innen mit Schulung
- Regelmäßige Fahrzeiten und ggf. Begleitservice für Arztbesuche/Einkäufe

- Verbindungsangebot zwischen Ortsteilen (auch Südergellersen / Heilighenthal)
- Öffentlichkeitsarbeit & feste Anlaufstelle für Fahranfragen

6.5 Einführung eines Kurzstreckentickets

Ziel: Kostengünstige und niedrigschwellige Mobilitätsangebote für Senior*innen schaffen, um Alltagswege, Teilhabe und Selbstständigkeit zu erleichtern.

Begründung: Trotz höherer Kosten in der Umsetzung erhält das Kurzstreckenticket aufgrund der starken Nachfrage und des hohen sozialen Nutzens eine sehr hohe Priorität.

Bestandteile:

- Entwicklung eines vergünstigten oder kostenlosen Kurzstreckentickets für Senior*innen
- Finanzierung/Teilsubventionierung durch Samtgemeinde oder Förderprogramme
- Verknüpfung mit Beratungs- oder Informationsangeboten (z. B. Ticketberatung im Seniorenbüro)

6.6 Gemeindeschwester

Ziel: Frühzeitige Beratung, Gesundheitsprävention und Entlastung ärztlicher Praxen

Begründung: Das Modell „Gemeindeschwester“ wurde besonders häufig und konkret genannt und hat trotz schwieriger und kostenaufwändiger Umsetzung eine hohe langfristig positive Wirkung.

Aufgabenprofil:

- Erste (niedrigschwellige) Anlaufstelle bei Gesundheitsfragen
- Hausbesuche – insbesondere für Menschen ohne Pflegestufe
- Präventionsberatung
- Entlastung der Hausärzt*innen
- Kooperation mit Seniorenbüro und Ehrenamt
- Verbindung zu Pflegeberatung & Alltagsunterstützung